

Leitartikel

Zapfenstreich für die Menschlichkeit

Die Unterbringung von Flüchtlingen in der Vomper Kaserne ist nicht die beste Lösung, aber eine beispielgebende Entscheidung für die Bewältigung der Flüchtlingssituation. Die Herausforderung bleibt, aber Tirol hat den Weg zum Ziel gemacht.

Von Peter Nindler

Die Flüchtlingsfrage ist von zwei Realitäten geprägt: Land, Bund und Gemeinden sind täglich gefordert, Quartiere für 28.000 Flüchtlinge zu schaffen, die im ersten Halbjahr um Asyl angesucht haben. Die Unterbringungsquote von gestern ist heute bereits überholt. Die Zustände im Erstaufnahmезentrum Traiskirchen sind nicht nur ein Auftrag zum Handeln, sondern ein humanitärer Hilfeschrei. Die Öffnung der Kaserne in Vomp für 100 Asylwerber wird somit zu einer vorbildhaften Orientierungshilfe.

Doch es gibt noch eine andere Wirklichkeit. Wirft ein freiheitlicher Volksvertreter dem Vomper Bürgermeister Schubert wegen

der 100 Plätze in der Kaserne einen Kniefall vor der grünen Soziallandesrätin Baur vor und bezeichnet die Volkspartei als führungs-schwachen und unkoordinierten „Haufen“, so ist man nur noch sprachlos. Am Altar des Populismus wird die Menschlichkeit mit Füßen getreten. Trotzdem dürfte es auch Applaus geben, weil Ängste und Unsicherheiten vor dem Fremden mit der Anzahl von Flüchtlingen zunehmen. Umso mehr sind Politik und Zivilgesellschaft gefordert, politischen Scharfmachern den Boden für ihre Hetze zu entziehen.

Wer Berührungängste vor Asylwerbern hat, ist noch kein Ausländerfeind. Doch er wird letztlich in die Arme der selbst ernannten Heimatschützer getrieben, wenn die Politik seine Sorgen nicht ernst nimmt und

in der Flüchtlingsfrage versagt. In Vomp hat die Landesregierung bewiesen, dass vor allem der Weg das Ziel ist. Mit einer klaren Vereinbarung, der Maximalbelegung von 100 statt der möglichen 600 Asylwerber und der Zusicherung einer integrativen Betreuung konnte die anfängliche Skepsis überwunden werden. Tirol, das über Jahre Schlusslicht bei den Unterbringungsquoten war, hat sich Schritt für Schritt nach vorne gearbeitet. Und es nimmt als erstes Bundesland das Angebot des Bundes an, Flüchtlinge in einer Kaserne unterzubringen.

Vielleicht löst gerade Vomp eine positive Sogwirkung aus und wirkt beispielgebend auf andere Bürgermeister. Denn die Herausforderung bleibt. Eine Verteilung von Flüchtlingen auf viele Gemeinden wäre

wünschenswert. Eine Kaserne ist besser als ein Zelt, aber nicht die beste Lösung. Dass Tirol wie schon Oberösterreich und Salzburg die Bauvorschriften für Asylquartiere lockern möchte, unterstreicht ebenfalls den Willen, auf allen Ebenen zu handeln.

Mit 70.000 Asylanträgen wird heuer gerechnet. Deshalb gibt es keine Lösung, sondern die Flüchtlingsströme müssen täglich bewältigt werden.

Lesen Sie dazu mehr auf den Seiten 4 und 9

peter.nindler@tt.com



Gastkommentar

60 Prozent schaffenes

Von Brigitte Thöny

Endlich Ferien. Gerade auf die Sommerferien freuen sich Schüler und auch ihre Eltern besonders, immerhin ist jetzt Zeit für Freunde, Familie, Freizeit, Spiel, Spaß und Sport und das mehr als zwei Monate. Diejenigen, die das Schuljahr nicht positiv abgeschlossen haben, sind allerdings oft belastet, weil sie eine Klasse wiederholen müssen oder im Herbst eine oder zwei Wiederholungsprüfungen ablegen müssen. Diese Kinder brauchen Unterstützung von Eltern und Freunden.

Auch wenn allen klar ist, dass man auf eine Wiederholungsprüfung lernen muss, so ist es doch ganz wichtig, zuerst einmal ein paar Wochen Ferien zu machen – das ist für den Schüler genauso wichtig wie für seine Eltern. Nach rund drei Wochen aber können Eltern ihrem Kind helfen, indem sie mit ihm einen Lernplan erstellen: Der Lernstoff wird in Portionen eingeteilt, die an den Vormittagen oder Nachmittagen gelernt werden, das hängt natürlich vom Wetter und vom sonstigen Tagesprogramm ab. Es müssen unbedingt auch Zeiten für Wiederholungen eingeplant werden.

In den Lernblöcken braucht es aber auch regelmäßige Pausen und nachher eine Belohnung wie z. B. Schwimmen, Wandern, Radfahren oder Freunde treffen. Wichtig zu wissen: Statistisch gesehen stehen die Chancen, die Prüfung zu schaffen und in die nächste Klasse aufzusteigen, durchaus gut. Rund 60 Prozent der Schüler schaffen

die Prüfung. Ich wünsche allen einen schönen Sommer.

b.thoeny@tsn.at



Brigitte Thöny ist Landesreferentin für Schulpsychologie-Bildungsberatung des Landesschulrats für Tirol.

Frage des Tages (698 Teilnehmer)

Die Zeugnisverteilung bringt für etliche Schüler auch einen Fleck im Zeugnis. Was bedeutet das für den Sommer?

11% – Der Sommer ist schon vor dem Ferienstart gelaufen.

32% – Kein Problem: Neben dem Lernen bleibt genug Zeit für Erholung und Spaß.

57% – Wer das ganze Jahr nicht genug gelernt hat, muss das halt im Sommer nachholen.

Die Umfrage finden Sie auf www.tt.com

Tiroler Tageszeitung ONLINE

Karikatur

„5 vor 12“



Karikatur: Daniel Jakesch; Foto: EPW/Arne Diederich

Analyse

In der Hitze der Bauzeit nicht auf Arbeiter vergessen

Von Marco Witting

Zu heiß. Zu kalt. Über nichts lässt sich so treffend streiten wie über das Wetter. Dass in der Steiermark diese Woche bei brütender Hitze zwei Bauarbeiter starben, ist unbestritten eine absolute Tragödie – und ein alarmierendes Zeichen dafür, wie gefährlich es sein kann, wenn Menschen bei derartigen Temperaturen harter körperlicher Arbeit nachgehen. Letztlich geht es aber vor allem um die Eigenverantwortung, die Verantwortung eines Unternehmers gegenüber seinen Mitarbeitern und um Verständnis.

Die Wetterschicht am Bau, sie wird am Stammtisch gerne belächelt. Damit beginnt das Problem bereits. Knapp 20 „normale“ Arbeitstage pro Jahr rechnet ein Bauunternehmer einmal vor, gebe es in Tirol. An den anderen Tagen sei es zu heiß, zu kalt, zu nass, zu trocken. Und trotzdem müssen die flei-

rigen Hände oft genug voll anpacken. Weil ein Projekt fertig werden muss. Weil die nächsten Schritte am Bauplan warten. Weil Zeit eben immer Geld ist. Wenn man, wie in den letzten Tagen, schon beim Nichtstun ins Schwitzen gerät, ist es eigentlich nicht vorstellbar, wie es jenen Arbeitern geht, die auf exponierten Baustellen in der prallen Sonne schuften müssen oder vielleicht auch noch bei Asphaltarbeiten die Hitze von unten zu spüren bekommen.

Eine punktgenaue Umsetzung von hitzefrei ab 35 Grad (Polier hat neben Meterstab auch Thermometer dabei) scheint wenig praktikabel. Vielmehr braucht es wohl Bewusstseinsbildung, wenn es in Richtung Arbeiterschutz geht. Dafür müssen auch die Arbeiter selbst eine gewisse Eigenverantwortung übernehmen. Darüber hinaus besteht natürlich auch eine Verantwortung seitens des Arbeitgebers für die Arbeiter. Und auch die Gesellschaft braucht bei Baustellen vielleicht etwas mehr Gelassenheit. Dass man auf eine Fertigstellung vielleicht etwas länger warten muss, dass bei Hitze der Bau vielleicht einmal steht, darf angesichts der beiden Todesfälle in der Steiermark eigentlich absolut kein Problem sein.

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 5

marco.witting@tt.com



Kopf des Tages

Ex-Mediziner als „Doktor Zeitgeist“

Rainald Goetz
(Georg-Büchner-Preisträger)

Mit 24 schloss Rainald Goetz sein Studium der Alten Geschichte mit dem Dokortitel ab. Vier Jahre später promovierte er in Medizin. Im tabellarischen Lebenslauf seiner zweiten Dissertation vermerkte er lakonisch, dass diese Jahre von „sehr viel Bier und Blut“ geprägt waren. Und auch wenn Dr. Dr. Rainald Goetz den Medizinerberuf schnell aufgab, dem Blut blieb er treu.

1983 schnitt er sich während seiner Lesung beim Klagenfurter Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb die Stirn auf und beendete den Auftritt blutüberströmt. Eine provokative Performance, die von der Jury zwar nicht für preiswürdig erachtet wurde, aber Goetz als Enfant terrible des Literaturbetriebs bekannt machte.

Sein erster Roman „Irre“ erschien wenige Monate später im renommierten Suhrkamp-Verlag und festigte diesen Ruf zusätzlich. Und noch einem anderen Aspekt seines ursprünglichen Berufs ist der 1954 in München geborene und seit den 1980er-Jahren in Berlin lebende Autor treu geblieben: der Diagnose.

Als solche lassen sich viele seiner Texte lesen. Goetz beschäftigt sich intensiv mit Zeitgeistphänomenen, geht Symptomen auf den Grund und spart letztlich nicht mit ungeschönten Analysen. Mit dem Oberflächenphänomen Popliteratur hat Goetz' Arbeitsweise trotz durchaus vergleichbarer Themen wenig zu tun. Vor allem dann nicht, wenn seine Texte die Bühne erobern: Da entpuppen sich die mitunter beinahe hermetischen Wortkaskaden als eindringliche Zustandsbeschreibungen – irgendwo zwischen Heiner Müller und Elfriede Jelinek. Bereits in den 1990er-Jahren entdeckte Goetz das Internet als Publikationsplattform: Sein verdichtetes Online-Tagebuch „Abfall für alle“ war einer der ersten Blogs des deutschen Sprachraums. Und wie so vieles, das Rainald Goetz schrieb und schreibt, ganz große Literatur. (jole)

Lesen Sie dazu mehr auf Seite 13

